

Saale-Zeitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

werden die Stellenpreise oder deren Raum mit 20 Pfg. ...
Redaktion mit Haupt- & Geschäftsstelle: ...
Anzeigen-Verwaltung: ...

Die Halle vereinfacht die postamtliche Anfertigung 2,50 M. ...
Für unentgeltlich eingehende Korrekturen ...
Hauptredaktion: ...

Hauptredaktion Nr. 1140; ...
Korrespondenzstelle: ...

Nr. 458.

Halle a. S., Dienstag, den 29. September

1908.

Nord und Süd.

Das Thema von den Gegensätzen zwischen Nord- und Süddeutschland ist nicht nur durch den neuen Streit im Flottenverein, sondern beinahe ausschließlich auch durch den Nürnberger Parteitag der Sozialdemokratie wieder aktuell geworden. Es bietet Anlaß zu mancherlei Erörterungen, unter denen ein Aufsatz des Reichstagsabgeordneten Mayer-Stuttgart in der Oktober-Nummer der „Süddeutschen Monatshefte“ besonders bemerkenswert ist. Er hebt in ihm hervor, mit welcher Aufopferung ja Selbstenttätigungsfähigkeit die Süddeutschen Regierungen und Behörden sich seit dem Besetzen des Reiches dem norddeutschen Einfluß gefügt haben. Aber man kommt im Stillen mehr und mehr von der Bewunderung norddeutscher Staatskunst zurück. Er sagt so:

In der auswärtsigen Politik ist es auch wirklich unmöglich, Erfolge anzustreben, und auf anderen Gebieten machen wir die Erfahrung, daß manche erprobte Einrichtungen, die wir feinerzeit leuchtend auf dem Altar der Einheit geopfert hatten, nach langen Jahren als das Neusein von Berlin wieder zu uns zurückkehren. So fidiert allmählich, wenn auch noch etwas unklar, das Bewußtsein durch, daß es für das Ganze und für uns selbst besser wäre, wenn wir nicht alles Seil vom Norden her erwarten, vielmehr versuchen würden, im gegebenen Rahmen und unserer beschiedenen Kraft entsprechend das eigene Wesen und die eigene Meinung mehr als bisher durchzusetzen. Das geht nicht gegen die deutsche Einheit, sondern im Interesse der deutschen Einheit gegen ein Uebermaß preussischer Vorkherrschaft. Die Rückständigkeit Preußens in der inneren Politik muß in den süddeutschen Staaten, die der Reihe nach unter schweren Kämpfen das unverfälschte allgemeine Wahlrecht durchgesetzt haben, diese Auffassung natürlich sehr unersichtlich und auch das preussische Volk ist nicht ganz unschuldig, wenn seine langjährige Passivität gegenüber dem Dreiklassenwahlrecht in Süddeutschland den Glauben an seine Väterlichkeit etwas wandeln gemacht hat.

Mayer konstatiert dann mit Genugtuung, daß im Parlament der süddeutsche Einfluß wachse; auch in den Fraktionen kommen die süddeutschen Mitglieder mehr zum Wort. Er fordert nun da aus, daß auch die Bundesregierungen sich Preußen gegenüber mehr auf ihre Selbstständigkeit besinnen und ihren Einfluß geltend machen, sonst würden sie über die Rolle der Statisten nicht hinauskommen. Und hierauf bezüglich sagt er dann in seinen Schlußausführungen:

Es ist verständlich, daß in den ersten Jahrzehnten des Reichs die Macht und das Ansehen des Vorkherrscher Preußen auf allen Gebieten maßgebend waren. Es ist ebenso verständlich, wenn jetzt auch Süddeutschland, zumal es sich der Einflüsse nicht mehr verschließen kann, daß man auch im Staat Preußen mit Wasser löst, nach Berücksichtigung seiner Stellung und seiner Art verlangt.

Das ist nicht die Mainlinie, wie norddeutscher Partikularismus diese Strömungen zu verdächtigen sucht, sondern das Wiedererkennen der Mainlinie wird gerade dadurch verhindert, daß man alle geilen läßt. Das deutsche Einheitsgefühl ist so hart, daß es lieber noch den Einheitsstaat auf sich nähme, als einen lebendigen Schnitt zwischen Nord- und Süddeutschland. Aber das ist so unbedenklich wie das andere. Darum müssen wir uns mit einander einrichten. Es wäre lächerlich, wenn die Süd-

deutschen, wie man ihnen im letzten Winter sie und zu unterstützen hat, den Anspruch erheben wollten, daß ihre Einrichtungen überall als maßgebendes Beispiel für Norddeutschland dienen sollen. Es ist umgekehrt fälschlich und führt zu Kämpfen wie zur Zeit innerhalb der Sozialdemokratie, wenn man glaubt, die Süddeutschen unter die norddeutsche Schablone zwingen zu können. Benennung jeder Art ist bei uns zu Land nicht bloß den Sozialdemokraten verhasst. — Diese durchaus maßvollen, von jedem falschen Partikularismus freien Ausführungen verdienen ernsthaft Beachtung.

Das Berliner Hochbahnunglück.

(Von unserm Berliner Mitarbeiter.)

Eine Verkehrseinrichtung, die das Publikum als besonders sicher betrachtet hatte, hat an einem Abschnitt, den man für das Muster des Musters hielt, versagt. Weil Kopf und Auge der Fahrbeamen eines Berliner Hochbahnzuges nicht richtig funktioniert haben, sind zahlreiche Menschenleben vernichtet, ungefähr ebensoviel Personen schwer verletzt und eine große Reihe Familien in schwerste Trauer verkehrt worden. Im Publikum war die Meinung verbreitet, daß es, wenn es sich in die Hoch- und Untergrundbahnstationen begab, einem bis ins kleinste unerschütterlichen Mechanismus sich anvertraute; man hat zum großen Teil nicht geglaubt, daß es überhaupt möglich sei, durch Ueberfahung auf halt stehender Signale gefährdet zu werden. Nun hat man erfahren, daß man auch hier der richtig arbeitenden Pfähle und Pfähle der Bahnangehörigen überantwortet ist. Der Scharfsinn der Ingenieure hat günstige Bedingungen für den Ablauf des Verkehrs zu schaffen gesucht, aber der Betrieb selbst ist an die exakte Tätigkeit der in eingehaltenen Beamten gebunden. Es ist nun wieder vielen zum Bewußtsein gekommen, wie sehr man von der treuen Pflichterfüllung einer mit Auge, Ohr und Hand arbeitenden Menschenschaft abhängig ist. Auf der gewissenhaften Leistung dieser Schicht beruht ja unser ganzes äußeres Kulturleben. Gehen wir auf der Straße der Großstadt, fahren wir auf der Landstraße, sitzen wir im Eisenbahnwagen oder in der Stube, immer sind wir davon abhängig, daß im gegenwärtigen Augenblicke oder in einem bestimmten, zurückliegenden Augenblicke diejenigen Menschen, die die Arbeit an Haus, Straße und Verkehrsmitteln geleistet haben, genau das getan haben, was sie sollten. Die Hand darf nicht untreu gearbeitet, das Auge nicht fälsch gesehen, der Kopf nicht fälsch aufgenommen haben. Ein nächsteres Volk, das, ohne besondere Anerkennung, Tag für Tag, in einem grau in grau geeigneten Leben seine Pflicht getan hat, ist der Unterbau für alle strahlenden Glanzleistungen der äußeren Kultur und für das befähigende ruhige Alltagsleben eines jeden. Solche Unglücksfälle sind danach angetan, den Wert dieser Arbeit jedem, dem Apfelmatten und dem Landbesitzer, fähig zu machen und ihn mit voller Erkenntlichkeit gegen diejenigen, die sie redlich leisten, zu erfüllen. Der soziale und wirtschaftliche Körper bedarf eben aller Glieder, eines kann nicht das andere entschenden und darf daher auch nicht auf das andere herabsehen. Alles

aber, was die Leistungsfähigkeit der mit Auge und Hand arbeitenden Schicht erhält und fördert, wirkt kulturfördernd, alles Gegenteilige herabziehend. Zu den Mächten, die die Präzision der Arbeit fördern, gehört beinahe ausschließlich der Alkohol und es wird wohl nicht vergeblich sein, anlässlich des Unglücksfalles, von dem man noch nicht weiß, ob nicht gar der deutsche Teufel Alkohol direkt seine Hand im Spiele gehabt hat, die Aufmerksamkeit wieder darauf zu richten, daß für alle Verkehrsmittel ein Beamtenpersonal herangezogen werden muß, das in diesem Punkte dem reisenden Publikum die vollste Sicherheit gibt. Da hat nun einmal alles Spotten und Scherzreden auf Grund „hierfrölicher Stimmung“ (wie der geschmacklose Ausdruck lautet) sein Recht verloren: der Alkohol kann und darf im Leben dieser Leute keine Rolle spielen. Ob so etwas beim Berliner Unfall mitgespielt oder nicht, wir wissen es nicht; jedenfalls gilt ganz allgemein: ein Betriebspersonal kann nicht als ausgebildet und auf der Höhe stehend erachtet werden, das in diesem Punkte nicht völlig einwandfrei ist.

Die Inseratensteuer.

Gegen die Inseratensteuer macht die „Meier-Zeitung“ ein sehr treffendes Argument geltend. Sie weist nämlich auf die im redaktionellen Teile mancher Zeitungen befindlichen Notizen über geschäftliche Unternehmungen aller Art hin und fragt, wie es denn mit deren Besteuerung gehalten würde:

Da gibt es Theater, Konzerte, Zirkus, Vergnügungsetablissemens, Entzafahren von Dampfern und Eisenbahnzügen, neu eröffnete Geschäfte und Läden, Ausstellungen in Konturen und Ausstellungen usw. usw. Keine Redaktion kann sich dessen völlig erwehren. Schon lokalpolitische Rücksichten gebieten das mitunter. Eine anständige Redaktion nimmt keinen roten Heller für solche Mitteilungen (wenn sie nicht an einer ausländischen als „geschäftlicher Teil“ bezeichneten Stelle stehen). Wie dem auch immer sein mag: Sind diese redaktionellen Artikel Inserate? Nein. Auch wenn sie öffentlich oder heimlich bezahlt werden, wird kein Gericht jemals eine Grenze finden können, um zu sagen: dieser Artikel ist ein Inserat, also steuerpflichtig, jener ist es nicht, also steuerfrei. Kommt nun eine Inseratensteuer, so wird die moralisch erlaubte geschäftliche Reflekt, die der inferiorere Interessent offensichtlich selber macht, aus dem steuerpflichtigen Inseratenteil in den steuerfreien redaktionellen Teil gedrängt und hier dem Publikum unter dem beschreiblichen Schein einer unparteiischen Redaktionsmeinung verliert. Es wird bald eine eigene literarische Industrie geben, die derartige redaktionelle Reflekt in „einwandfreier“ Form liefert. Der erfahrene Zeitungsmann sieht ihre Anfänge längst; eine Inseratensteuer würde die Wandlung begünstigen wie ein warmer Regen das Wachstum der Pilze. Dabei ist eine Inseratensteuer die Ehrlichkeit der deutschen Publizistik an — eine erste große Sache für den Charakter des deutschen Volkes. Sie legt sich wie ein Bleistift auf die anständigen Organe und verhilft ihrem Vorkommen zu Erlösen. Das geht nicht nur die Presse selber an, sondern das ganze Publikum.

Diese aus der Praxis des Zeitungswesens heraus geschriebenen Worte sind durchaus zu unterschreiben. Eine Inseratensteuer wäre geradezu ein Verderb für die anständige Publizistik. Aber es ist ja ein offenes Geheimnis, daß eben wie viele Gerichte, so auch oftmals die Regierungsbefehrer von den Lebensbedingungen der Presse keinen Schimmer haben. Und daher kommen dann solche Steuerprojekte gegen das Zeitungswesen!

Feuilleton.

Ein unerreichbares Ziel.

(Ein Wort zu der Methode Prof. Doyens, das menschliche Leben zu verlängern.)

Von Dr. med. Ackermann (Rudolstadt).

Als der „Matin“ seinen Lesern die freudige Nachricht verkündete, daß Prof. Doyen eine Methode gefunden habe, das menschliche Leben um „mehrere hundert Jahre“ zu verlängern, war das für die „schmelzigen“ Pariser gewiß eine ungemein willkommene „Zeitung“. Möglicherweise hat eben deshalb auch die Phantastik des „Matin“ etwas nachgeholfen, — da man ja natürlich den Wünschen der Leser entgegenkommt, wo man kann. — Wir aber, die wir nun Zeit haben, diese Zukunftsruhmst etwas näher zu prüfen, haben auch allen Anlaß, unsere Hoffnungen, soweit sie etwa durch jene Nachricht enttäuscht sein sollten, kräftig Zügel anzulegen. Weder wir noch unsere Kinder und Kindeskinde werden der Zahl unserer Lebensjahre einige hundert zulegen.

Solche Behauptungen sind ja nicht neu, und wenn statt der mittelalterlichen Wunder-„Elixire“ jetzt Mittel empfohlen werden, die auf rationeller Erforschung der Elemente des menschlichen Körpers und seiner Kräfte beruhen (nicht ganz selten ist es ein es auch nur zu tun), so ist es eben jenes unheimliche Bestreben, „das letzte Zeiden der Natur“ möglichst hinauszuverschieben. Denn, ob auch mit Hilfe jener „Elixire“ der Körper seine Leistungsfähigkeit behielte, die ihn den Lebensstempel mühelos besetzen läßt (und nur so im Grunde doch das Leben lebenswert), diese Frage

wurde früher meist ebensowenig der Erwägung gewürdigt wie anscheinend in der Freudenlosigkeit des „Matin“.

Indessen, wir dürfen einwenden noch ruhig sine ira ac studio diejenige betreffs aller solcher Probleme. Wahrscheinlich wird ja der „Matin“ in dieser Sache das „Opfer“ einer fröhlichen Mißverständlichkeit geworden sein und mit ihm diejenigen, die seinen Bericht aufnahmen. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß Prof. Doyen, der wirklich Tüchtiges geleistet hat, solche Behauptungen, solche ungeheuren Versprechungen, wie die Verlängerung des Lebens „um mehrere hundert Jahre“, soll in die Welt gesetzt haben. Und wäre dem so, jo hätten ihm Phantastie und Zorchererei einen üblen Streich gespielt.

Jene „Hagocentose“ — um kurz auf die Sache einzugehen — besteht in folgendem: Wenn an einer Stelle des Körpers Bakterien infestierter Natur in das Fleisch eindringen und sich im Gewebe ansiedeln, strömen aus den Gefäßen schmerzliche „Sentenzen“ an die infizierte Stelle, fähigen sie (d. h. den Bakterienherd) ein und nehmen nun eine Art Kampf mit diesen auf, wobei sie die Bakterien direkt in sich aufnehmen und in ihrer Zellsubstanz zerstören (also direkt verschlingen und verdauen; daher auch der Name „Hagocentose“ gleich „Fressheilen“). Diese von Weischnoff aufgestellte Ansicht hat ja manches für sich, ist aber weder allgemein anerkannt, noch auch der prinzipiellen Weise zu verwerthen, wie — nach der Berichtserstattung des „Matin“ — Doyen es tut. Das zeigt schon folgende kurze Betrachtung:

Wie oben dargelegt, ist die sogenannte „Hagocentose“ eine reine Schutz- und Vorwehrmaßregel des Körpers. Die Vermehrung der Leucociten geschieht hier lediglich an der infizierten Stelle, für die Reinigung dieser Stelle von Bakterien und nur solange sie von solchen infiziert wird. Kurz: sie ist die Heilreaktion des Körpers auf

ein pathologisches Infiltrat. Da aber die „Vermehrung“ der Leucociten (d. h. „weißen Blutkörperchen“) nicht an und für sich eine Kräftigung des Körpers bedingt, bemerkt — neben vielen anderen Beobachtungen — der Umstand, daß das Anwachsen ihrer Zahl über einen bestimmten (allerdings in variablen Grenzen schwankenden) Grad hinaus einen krankhaften Zustand darstellt, der — Stellung ist nur sehr selten — wenn er andauert, unbedingt und in kurzer Zeit zum Tode führt.

Und das ist leicht verständlich; die Erhaltung unseres Körpers, der Ertrag seiner verbrauchten Teile findet statt durch die Umwandlung der aus Speise und Trank ihm zugeführten Stoffe in das Material, das sowohl jenen Abgang an Substanz zu ersetzen, als auch die zur Leistung unserer Körperarbeit nötigen Kräfte zu liefern vermag.

Diese Umwandlung aber geschieht fast ausschließlich durch Oxidation, d. h. Verbrennung an und für sich der dem Körper zugeführten Nahrungstoffe. Auf der aboluten prozentualen Höhe dieser „Verbrennung“ jedes einzelnen, auch des kleinsten Organes beruht die Leistungsfähigkeit unseres Körpers, die Gesundheit in erster Linie. Die Erscheinungen der „Alterschwäche“ — soweit natürlich nicht Krankheiten mitwirken — sind im wesentlichen wieder bedingt durch Störungen der Ernährung, wie bei manchen Organen (Niere des Auges, Trommelfell, Haar, Haut) mit größerer Regelmäßigkeit, bei anderen weniger häufig auftreten. Der Tod durch Altersschwäche tritt dann ein, wenn ein lebenswichtiges Organ (besonders das Herz) nicht mehr so ernährt wird, daß es leistungsfähig bleibt; es verläßt seinen Dienst und das Leben hört auf.

Diese „Ernährung“ nun, deren tabellozes Funktionieren wir jedoch als unerlässliche Bedingung des körperlichen Wohlbefindens und schließlich des Lebens erkannten,

Neuheiten für Herbst u. Winter in Kinder-Garderobe

für Knaben und Mädchen

empfehlen

Reichhaltige Auswahl in jeder Preislage.

Bruno Freytag,

Leipzigerstrasse 100.

Solide Verarbeitung.

Deutsches Reich.

Die Finanzreform im Finanzausschusse des Bundesrates.

Die Berliner Ministerial-Korrespondenz hört zuverlässig, daß die Arbeiten des Finanzausschusses des Bundesrates, dem bekanntlich die Entwurfsarbeiten der Steuerprojekte überwiesen wurden, sehr reich von Fortschritten sind. Der Ausschuss hält nämlich in Reichsamt des Innern Sitzungen ab, oft bis in die Nachtstunden hinein. Wie die genannte Korrespondenz weiter hört, sollen sämtliche Steuerprojekte des Schatzsekretärs im Prinzip die Billigung der Ausschussmehrheit erhalten haben. In dieser Woche beginnen die Beratungen über die Details der einzelnen Steuerarten. Zu diesem Zwecke hat der Staatssekretär mehrere Geheimräte zu den Ausschussungen in informativem Zwecke beigestellt. Im Reichshausamt hofft man, daß der Ausschuss in 14 Tagen mit seinen Arbeiten zu Ende sein und die nächste Plenarsitzung des Bundesrates Mitte Dezember stattfinden wird, um den Bericht des Ausschusses entgegenzunehmen. Wenn — wie vorausgesetzt wird — der Bundesrat noch im Monat Oktober das Steuerbudget verabschiedet, dann dürfte dessen Veröffentlichung am 1. November, also einige Tage vor Zusammentritt des Reichstages, stattfinden.

Naumann über die deutsche Flotte.

Wohl keiner hat so viel Mühe wie Friedrich Naumann darauf verwendet, die Massen „national zu interessieren“. Er hat ihnen eindringlich vorgeliebt, daß nur diejenigen in einem Sinne Geltung haben können, die ihm die unentbehrlichen Mittel zur Selbsterhaltung bieten. Er wollte selbst die Sozialdemokratie von der Notwendigkeit der deutschen Rüstung überzeugen. Das war vor etwa 8 Jahren und als bekanntestes Denkmal dieses Strebens ist Naumanns Buch „Demokratie und Kartellismus“ zurückgeblieben. In den letzten Jahren hat Naumann diese Ideen leider zurückgestellt. Doch ist es für ihn noch kein überwindenes Stadium, wie aus einem Aufsatz hervorgeht, den er für das „Kultur- und Volkswirtschaftsblatt“ (Verlag der Hilfe) über die Reichsmarinefreiheit 1909 (Verlag der Hilfe) über die Reichsmarinefreiheit 1909 veröffentlicht hat. Man kann es nicht nur als einen Vertreter des deutschen Volkes diese Flotte in ihren einzelnen Schiffen, ferner die Werften, die Rüstungsanstalten, den Norddeutschen Kanal und Helgoland in den Augen nehmen. Was er gesehen, hat ihn erfreut. Er sagt: „Seute glaubt die junge deutsche Flotte an sich selbst und wir alle haben den Eindruck gehabt, daß sie es darf.“ Und weiter:

„Hier im Rieker Hafen schwimmt viel teure Hoffnung. Wir sind gekommen, um uns klar zu machen, ob wir weiterbauen und sollen. Wir wollen es, denn wir sind überzeugt, daß mit Verdacht gearbeitet wird.“
Er betont ausdrücklich, daß während der ganzen Marinefahrt von seiner Seite auch nur der geringste Versuch gemacht worden sei, die Abgeordneten in dem Sinne zu beeinflussen, daß sie sich zu irgend etwas verpflichten, was später eingeleitet werden müßte, es schaffe in auch vorläufig keine neue größere Vorlage auf der Tagesordnung, aber man sei um vieles ernster beheimatet, als man hinausgegangen sei; man habe ein erhöhtes Gefühl für die Verantwortung heimgebracht, welche eine Volksvertretung übernimmt, die über den Umfang der nationalen Verteidigung zu beschließen habe. Gewandelt hat sich durch die Fahrt Naumanns Ansicht über die

Insel Helgoland; während er früher den von Caprioli vorgenommenen Tausch von Wittland gegen Helgoland verurteilt hat, meint er jetzt, nachdem er die Befestigungen Helgolands in ihrem Zusammenhang mit der deutschen Küstenverteidigung überhaupt kennen gelernt hat; möglicherweise verhindern Helgoland einen Krieg, den wir sonst haben könnten. Naumann schließt mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß ohne Unterschied der Parteien die Treue und der Eifer der von und an der Flotte geleisteten Arbeit anerkannt werden.

Ein modernes Disziplinarverfahren.

Es ist ungemein charakteristisch für den Geist, in dem das Verfahren gegen den Bürgermeister Dr. Schüding geführt wird, daß dieser von dem Aufschub der Verhandlung in Schleswig zwei Tage früher aus der Zeitung Kenntnis erhielt, als er ihm schriftlich zugeföhrt bekam! Ferner: Einer offiziellen Meldung nach hätte Schüding sein Gesuch nicht genügend geäußert, er hätte infolge schlechten Gesundheitszustandes begründet. Selbstverständlich ist diese Fassung tendenziös und nahezu als Falschung zu bezeichnen. In Wirklichkeit hat Dr. Schüding das Ergehen um Verhängnis des Termins freilich auch mit dem für seine Gesundheit notwendigen Urlaub begründet, in der Hauptsache aber auf die ungeheureliche Zumutung hingewiesen, eine 70 Seiten lange Schrift in wenig mehr als 8 Tagen zu beantworten. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht ohne Interesse, daß man Schüding abgeklagt hat, ihm die Richter zu benennen, die im Bezirksausschuß über sein Schicksal entscheiden sollen.

Deutsche Kriegergräber in Frankreich.

Wie wir erfahren, hat die Vereinigung zur dauernden Erhaltung und Schmückung Deutscher Kriegergräber bei Beaumont nunmehr ihre umfassenden Arbeiten beendet. Die französische Regierung hat die Denkmalsentwürfe mit einigen Veränderungen genehmigt. Es kommen vierzehn Deutsche Kriegergräber in Frage, die am 12. Oktober d. Js. geweiht werden sollen. Da die Weihe auf französischem Boden stattfinden wird, wird sie indessen nur einen privaten Charakter tragen.

Die neue Wahlkreiseinteilung in Sachsen.

Aus Dresden wird gemeldet: Die neue sächsische Landtagswahlvorlage teilt Sachsen in 96, statt wie bisher in 92 Wahlkreise ein.

Die Landtagswahl in Anhalt.

Das Berliner Tageblatt, das bekanntlich wiederholt heftige (nötig halbes) Bemerkungen gegen die freirechtliche Wahlpartei wegen der Korruption bei der Wahl in Anhalt gemacht hat, veröffentlicht am jüngsten Sonntag ohne ein Wort des Widerspruches einen Artikel über die Landtagswahl in Anhalt, der dem Blatt von dem Führer der Freirechtlichen in Dessau, Rechtsanwalt Dr. Cohn überreicht worden ist. Darin heißt es mit Bezug auf die am 3. Oktober in Anhalt stattfindenden Landtagswahlen:

„Die Freirechtlichen in Anhalt haben bei den bevorstehenden Landtagswahlen, genau so wie bei denen von 1902, nur das eine Prinzip: möglichst viele Mandate für sich zu gewinnen, um ihre Anstalt mit möglichstem Erfolge zur Geltung bringen zu können.“ Weiter schreibt Herr Rechtsanwalt Dr. Cohn in Dessau wörtlich:

„Bei den jetzigen Wahlen haben die rechtsstehenden Parteien dem Freirechtlichen fünf Mandate an, davon zwei in Dessau, eins in Zerbst, eins in Köthen und eins in Güsten-Nienburg-Sandereleben. Der

Freirechtliche hatte nicht den geringsten Grund, dieses Anerbieten abzulehnen. Einmal ist der Reichstagswahlkampf bei uns lediglich gegen die Sozialdemokratie zu führen. Die Wähler auf dem platten Lande für ein Bündnis mit den Sozialdemokraten zu gewinnen, heißt den Reichstagswahlkampf den Sozialdemokraten ausliefern. Die Wähler wollen hier aber auch nicht mit der Sozialdemokratie zusammengehen. In Dessau und Zerbst würde der Bericht einiger früher, den Freirechtlichen der Sozialdemokratie zuzuföhren, mit der Zertrümmern der Partei gleichbedeutend sein. Die Sozialdemokratie, die letzten Jahres die Städte Danzig und Breslau und viele weltföhliche, rheinische und bayerische Reichstagswahlkreise den Konservativen und dem Zentrum ausgekliebert hat, hat kein Recht zu klagen, wenn der Freirechtliche für sich allein kämpft.“

Partei-Nachrichten.

Der bewegliche Faktor im Reichshaushalt.

„In den bekannten Darlegungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ war einer alten Forderung der liberalen Parteien Erfüllung zugesagt, für den Fall einer festen Begrenzung der Höhe der Matrifalarbeiträge einen anderen beweglichen Faktor im Etat zu schaffen. Es hat in den liberalen Kreisen lebhaftest Bemerkung erregt, als jetzt der Reichshaushaushalt in der „Deutschen Rundschau“ jene Forderung dahin interpretiert, daß dieser bewegliche Faktor in nichts weiterem bestünde, als gerade in der Forderung der Matrifalarbeiträge zu liegen für einen längeren Zeitraum. Freilich v. Joditz, der ja schon so oft und mit Erfolg scheinbar unüberwindliche Hindernisse durch seine schäbhere Fertigkeit in der Aufwindung neuer Formeln beseitigt hat, hat freilich im „Tag“ versucht, dem Liberalismus vorzuzurechnen, daß er mit dem Subdomischen Vorschlag zu einverstanden sein könne. Denn dieser neue organisatorische Plan werde sowohl dem Drängen aus dem Reichstage heraus wie den Anforderungen der Heeres- und Marineverwaltung gegenüber dem Schatzamt eine wirksame Bremse in die Hand geben. So soll wohl die hierdurch zu gewährleistende größere Sparfamkeit der Ruten Bedienung genug sein, den Subdomischen Gedanken zu akzeptieren. Wenn Freilich v. Joditz die Güte haben will, die Reichstagsberichte vom 29. und 30. Januar 1894, sowie vom 26. Februar 1895 nachzulesen, dann wird er finden, daß bei Beratung der damals geplanten festen Relation zwischen Ueberweisungen und Matrifalarbeiträgen, im Prinzip vollkommen identisch mit dem heutigen Vorschlag des Schatzsekretärs war, die Herren Graf Poldowski, Finanzminister Miquel und Graf Limburg-Stirum fast wörtlich daselbst auseinandergelegt haben, was heute Herr von Joditz wiederholt. Diese an sich also nicht neuen Beobachtungen werden auch darum nicht richtig, wenn man durch weiteres Studium der damaligen interessanten Verhandlungen zur Ueberzeugung kommt, daß die an jenen Tagen von anderen Rednern, besonders von Abgeordneten Richter gegen die oben erwähnten Deduktionen erhobenen Einwände mindestens zu einem guten Teile noch heute volle Beweiskraft besitzen und gerade durch die Entwicklung der Dinge eine Bedeutung erfahren haben. Wir werden unsere grundsätzliche Stellungnahme zu diesem Subdomischen Vorschlag naturgemäß erst dann finden können, wenn der gesamte Finanzreformentwurf vorliegt, möchten aber das doch betonen, daß die verlangte Bindung der Matrifalarumlagen unter Ausschaltung eines weiteren beweglichen Faktors uns norderhand doch nur möglich erscheint bei einer gleichzeitigen Bindung besonders der Heeres- und Marineausgaben für denselben Zeitraum, was uns aus technischen und politischen Gründen wiederum kaum realisierbar zu sein dünkt. Wir werden also abwarten müssen, neuere und bessere

Leb' mit dem Vieh als Vieh und dich es nicht für Raub, Den Acker, den du pflügest, selbst zu düngen, Das ist das beste Mittel, glaub', Auf 80 Jahr dich zu verjüngen.“

Wie aber Faust jene „Rau“ abliebt, so nötigen auch uns mehr oder weniger „Rau“, Lebensgewohnheit und soziale Verhältnisse, den Kampf mit den Feinden des Lebens unter weniger günstigen Bedingungen aufzunehmen. In zu erleichtern, uns darin mit wirksamen Waffen zu unterstützen — das ist die Stellung, die der Medizin in diesem großen, ewig sich erneuernden und nie endenden Kampfe zugewiesen ist. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, das ist hat unsere moderne Wissenschaft sich begnügen gelernt, das in nicht und findet sie ihre Erfolge, — nicht aber in dem unfröhlichen Erben von Vernichtung eines Feindes, dessen Lebenskraft und Lebensenergie der menschlichen Welt überlegen ist und der unsere Waffen einen Widerstand entgegensetzt, der seine Kraft aus natürlichen Einrichtungen und Verhältnissen zieht — und der eben deshalb unbesiegt ist.

Ziehen wir unter diesem Gesichtspunkte das Resümee aus dem Geklagten, so dürfen wir Betreffs der Verdächtigungen Doyens sagen:

Gewiss keine Phagozytosenstudien, auf feiner wissenschaftlicher Basis sich entwickelnd, den Stand unserer Kenntnisse und Erfahrungen bereichern, werden wir sie mit Dank und Freude begrüßen. Sobald sie aber in nebelhaften Jenseits Zielen nachliegen, die längst als unerreicht erkannt sind, sind sie abzulehnen, und am allerwenigsten ist es am Plage, sie in der vom „Rau“ beliebigen Form kritischer der Reuezeit vorzuführen. Auf jeden Fall ist damit weder dem Publikum, noch Herrn Prof. Doyen ein Gefallen erwiesen worden.

„dittis“ zu befechtigen, an sich schon des Schweißes der Eiden wert und würde manchen Schweißtropfen kosten. Aber geht es gelänge: sind denn damit die anderen Eingangsportarten zu „latenter Vergiftung“ verstopft? Oder tragen die Schäden, die durch Verdauungsstörungen, durch Alkohol, Tabak und andere Gifte, durch Trichinose, Bandwurm usw., durch geschlechtliche Infektion, durch klimatische Einflüsse (gelbes Fieber, Ruhr usw.) dem Körper zugeführt werden, nicht zur latenten Vergiftung bei, deren Einwirken auf den Körper doch nie abzuhalten sein wird?

Nein, bei loogischer Betrachtung und richtiger Ermägung — wird man solche exzentrischen Hoffnungen nur belächeln können. Nicht als ob die dahingehenden Studien — auch betreffs der Phagozytose — für nichts zu achten wären! Die Hygiene hat mit Hilfe ihrer Hilfswissenschaften erreicht, das Durchschnittsalter der Menschen zu heben, und wird auch dem Leben des Einzelnen vielleicht manches hinzufügen können — aber ein so allgem. ein gebaltesem Verprechen, und noch dazu von so mehr als fahbarem Umfang (man denke sich die Lebenszeit von 1920 bis etwa 2250 nur durch) — das waagt wohl ernsthafterweise kein Arzt zu geben. Aus diesem Grunde nur, um die Toxikologie solcher Hoffnungen zu beseitigen, muß auf die Phagozytosenstudien oder dergleichen beruhenden — Behauptungen hartzutreten, die sonst immer und immer wieder sich beim Publikum neu befestigen und es für die Mäander der Schwärmer und Kurpfuscher und ihre Wellen beim empfanglicher machen, bin ich auf die Sache näher eingegangen. Wie hohes Alter und Bewahrung der Jugendfreude am ersten zu erlangen sind, das hat schon Goethe im „Faust“ uns gelehrt:

„Reich dich gleich hinaus ans Feld, Fang an zu haken und zu graben, Erhalte dich und behne Sinn In einem ganz beschränkten Kreise, Ernähre dich mit ungemäßigter Speise,

...wunde zu wahren, kann die Verabredungen unter nicht unangehöriger Gebanten.

Der freimüthige Reichs- und Landtagsabg. Günther ist, wie den „Berl. Neuest. Nachr.“ aus Wien gemeldet wird, an einem Nervenleiden erkrankt, das ihn zu einer Kur in Bad Ems zwang. Er befindet sich indes auf dem Wege der Besserung.

Der Liberale Landesverband für das Königreich Sachsen (Freiwillige Vereinigung) veranstaltet am 11. Oktober in Dresden-V. seine diesjährige Landesversammlung.

Allgemeine Mittheilungen.

Bei den Landtagswahlen in Neuh. S.

brachten, wie aus G. berichtet wird, die Wahlmännerwahlen eine starke Niederlage der Sozialdemokraten, die nur zehn Wahlmänner durchbrachten, während dreißig Wahlmänner der bürgerlichen Liste gewählt worden sind.

Bei den Landtagswahlen in Oldenburg wurden etwa 6000 sozialdemokratische und etwa 7500 bürgerliche Stimmen abgegeben gegen 5200 sozialdemokratische und 5700 bürgerliche Stimmen bei der letzten Wahl. Den Wählern zufolge wird berechnet, daß 99 oder 40 bürgerliche und 4 oder 5 sozialdemokratische Abgeordnete im neuen Landtage vertreten sein dürften.

Ausland.

Die Krankheit des rumänischen Königs.

König Carol von Rumänien ist so schwer krank, daß er den Besuch des hierarchischen Thronfolgers nicht empfangen kann. Die Ärzte glauben, daß König Carol an einer Keuchlähmung in der Gegend des Magengrößers leidet. Professor Noorden, der vor einigen Tagen aus Wien nach Bukarest berufen worden war, soll sich dieser Annahme angeschlossen haben. Eine Operation würde in diesem Zustande noch Hilfe bringen, allein König Carol ist, da er über die Natur des Uebels nicht unterrichtet ist, nicht zu bestimmen, sich einem Eingriff zu unterziehen. In Hoffreien trägt man sich mit der Absicht, eine medizinische Autorität aus Berlin an das Krankenlager zu berufen. Der königliche Patient, der jetzt ständig an das Bett gefesselt ist, fühlt sich äußerst schwach und kann nur sehr wenig Nahrung aufnehmen. Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Kranken muß die Gabe als sehr behutsam bezeichnet werden. An eine Ueberbeladung aus Sinaia nach der Landeshauptstadt, wie sie in früheren Jahren gewöhnlich um diese Zeit erfolgte, ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Der ernste Zustand des Königs hat in Regierungskreisen große Besorgnis hervorgerufen. Ministerpräsident Sturza und Finanzminister Cristescu sind nach Sinaia abgereist.

Carmen Sylva, die Gemahlin König Karls, hat all ihre vielleitige humanitäre und dichterische Arbeit besette gelegt und widmet sich, wie der „Saalezeitung“ in einem Privatbriefe aus Bukarest geschrieben wird, ausschließlich der Pflege des Kranken. Wie der „Saalezeitung“ ebenfalls aus Sinaia mitgeteilt wird, legt man aber in Hoffreien doch noch Hoffnung auf eine baldige Genesung des großen Königs, denn die für Mitte Oktober angelegte feierliche Grabsteinlegung der großen Ständekönigin „Ratra Lavinia Regina Elisaveta“ (Kaiserin Elisabeth), an der das Königspaar mit dem gesamten Hofstaat teilzunehmen gedenkt, ist noch nicht abgelehrt oder auf einen späteren Termin verschoben; freilich das eigentliche Programm für diesen mit Spannung erwarteten Festtag ist den geliebten Gästen im Inland wie im Auslande noch nicht zugegangen.

Neue Dampfer für Rumänien.

Wie man uns aus Bukarest mitteilt, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten beschloffen, für den rumänischen Seeschiffahrtsdienst noch vier Baron- und Personendampfer anzukaufen, die zwischen Konstantin und Konstantinopel verkehren sollen. Es besteht die Absicht, diese vier Dampfer in England zu bestellen.

Von der bulgarischen Flotte.

Wie uns aus Sofia berichtet wird, ist der Kommandant der bulgarischen Flotte, der frühere französische Regattakapitän Bisson, welcher zur Organisation der Flotte 1897 nach Bulgarien berufen worden war, aus bulgarischen Diensten ausgeschieden, nachdem er die Erwartungen voll erfüllt und in verhältnismäßig kurzer Zeit ein gut ausgebildetes Flottenpersonal geschaffen hat.

Stastoff.

Wie ein Londoner Blatt aus Tanger berichtet, ist El Gebbas, der frühere Kriegsminister Abdul Wis, zum Nachfolger El Torres als Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger ernannt worden.

Der amerikanische Wahlkampf.

Aus Washington verläuft: Roosevelt veröffentlicht eine Erwiderung auf Bryan's Brief. Gegenüber der Behauptung, daß seine Verfolgung der Truist weder aufrichtig, noch wirksam gewesen sei, verweist er auf sein Wirken und auf das der letzten demokratischen Verwaltung in dieser Richtung. Er rechtfertigt die dem Stahltrakt im vorigen Jahre gegebene Erlaubnis, sich die Kontrolle der Tennessee Coal and Iron Company zu sichern, damit, daß dies auf Wunsch der Gesellschaft geschah und nötig war, um die Rente möglichst zu begrenzen. Er hegt keinen Groll gegen die Truist als solche und wünscht jeden Menschen und jede Korporation nach ihren Verdiensten zu beurteilen.

Provinzial-Nachrichten.

Fabrikbrand.

(Dhruf, 28. Sept.) Die Spielwarenfabrik von Karl Bed. A.-G. wurde von einem großen Schabenfeuer heimlich angezündet. Der alte Fabrikbau, in dem bedeutende Warenvorräte lagerten, wurde vollständig vernichtet. Der Neubau konnte durch das Eingreifen vieler Feuerwehren gerettet werden. Der Schaden ist groß, die Entschädigungsbefugnisse des Feuers noch unbekannt.

Zeit den Reichszuschuß!

(Sonneberg, 28. Sept.) Die Sonneberger Spielwarenindustrie hat ebenso wie die Nürnberger eine Beteiligung an der Brüsseler Weltausstellung 1910 vorläufig abgelehnt und von einem Reichszuschuß abhängig gemacht.

(Schaffstädt, 28. Sept.) (Vorlesungen nach Trinkwasser.) In Bezug auf die für die Stadt geplante Wasserleitung ist festzustellen, daß die vorgenommenen Tiefbohrungen bisher noch kein brauchbares Trinkwasser ergeben haben.

(Neuhaldensleben, 28. Sept.) (80 Kaninchen) wurden am Sonnabend bei einer Jagd im Revier Papenburg geschossen.

(Apolda, 28. Sept.) (Todessturz beim Rüffel.) In Wersdorf stürzte gestern der Landwirt Weißner von einem Kuhbaum, brach das Genick und war sofort tot.

(Queblinburg, 28. Sept.) (Der Leiter der höheren Mädchenschule), Direktor Dr. Ehrlich hat nach 3½-jähriger Tätigkeit an der Schule seine Stellung aufgegeben, um die Leitung der Elisabethschule in Frankfurt am Main zu übernehmen.

(Leimbach, 28. Sept.) (Im Streit um die Pflaumen.) Bergmann Rübbs von hier wurde bei Streitzteilen über das Pflaumenfeld in gemeinsam gepachteter Pflanzung von seinem Vater und seinen drei Brüdern mit Stöcken bedrängt und verletzt, daß er in das Festhütter Knappschütztränkenhaus eingeliefert werden mußte.

(Ziegelroda, 28. Sept.) (Besuch des Prinzen Adalbert.) Prinz Adalbert von Preußen traf mittels Automobil in Begleitung seiner persönlichen Adjutanten und eines anderen Marine-Offiziers hier ein, um während der letzten Brunn auf Fische zu jagen. Wie stets, nahm er auch diesmal in der Oberförsterei Quartier. Es ist bereits das vierte Mal, daß der Kaiserlohn sich zur Ausübung des Weidwerks in der Herbstzeit hier einfindet, ein Zeichen dafür, daß er die erwarteten Weidmannsfreuden nach Wunsch erfüllt hat.

(Wiedemar, 27. Sept.) (Rekultivierung der Kirche.) Auf Anregung des Herrn Superintendenten Optig-Gollme bei der letzten Kirchensynode beschloffen die hiesigen kirchlichen Gemeindeorgane, das Innere der Kirche mit einem neuen Anstrich versehen zu lassen. Diese Arbeit wurde kürzlich durch Malermeister Paul Reiche in Scheubitz zu verhältnismäßig billigem Preise ausgeführt und ist so trefflich gelungen, daß die Gemeinde jetzt ihre Freude an dem erneuerten Gotteshaus hat.

(Hohaus, 28. Sept.) (Auf schreckliche Weise) ist das achtjährige Töchterchen des Kaufmanns Ruche hier ums Leben gekommen. Die Kleine lag sich abends in der Schlafkammer allein aus, um zu Bett zu gehen, und konnte hierbei ein Kofband nicht lösen. Kurz entschlossen jähnete das Kind in seinem Unverstand ein Strohhalm an, um das Band durchzu-

brennen. Hierbei gerieten aber die Kleider in Brand und die Kleine erlitt so arge Brandwunden, daß sie am folgenden Tage starb.

(Brodau, 28. Sept.) (Witterungsbericht.) Am Sonnabend vormittag war der Brodau nebelhaft, aber der Himmel bewölkte sich mehr und mehr, der schwache Wind nahm unter Drehung von Süd nach Südwest fortgesetzt an Intensität zu, auch trat zuweilen Sprühregen ein. Am Sonntag hatten wir einen Herbsttag im wahren Sinne des Wortes; das Maximum-Thermometer erreichte nur 6 Grad Wärme, dabei herrschte dichter Nebel, und leichte Regenflauer gingen häufig nieder, der Wind hatte stürmischen Charakter angenommen und blies aus heute mit 15 Meter Geschwindigkeit aus nordwestlicher Richtung. Der Niederschlag betrug in den letzten 24 Stunden fast 7 Millimeter. Heute ist die Brodauflutpe wieder in dichten Nebel gehüllt, das Thermometer zeigt 4 Grad Wärme, aber der Aufbruch, der in den letzten Tagen ziemlich gelautet war, ist jetzt wieder im Steigen begriffen, so daß die Witterungsaussichten nicht ungünstig sind.

(Jena, 28. Sept.) (Ein Auto auf dem Fuchsturm.) Sonntag sah der alte Fuchsturm wieder verumwandelt aus. Er belam unerwartet Benzin zu riechen und hatte einen Anblick, den er in den ersten tausend Jahren seines Lebens noch nie gehabt hatte, denn an seinem Fuße hielt ein Automobil, in dem ein Ehepaar aus Sachsen mit einem Chauffeur zu ihm heraufgefahren war. Man hielt, auch der Fuchsturm schrittet mit der Zeit fort. Aber der Mensch wird nie zufrieden. Wenigstens legt der Herr auf der Höhe sein, wenn die lenkbaren Luftschiffe dort landen. Wirklich, wer kann wissen, ob man nicht bald eine Station oder vielmehr einen Hafen für die „Leitbaren“ am Fuße des Fuchsturmes anlegt?

(Göttingen, 27. Sept.) (Konkursberggehen.) Geldern wurde gegen den in Konkurs geratenen Großkaufmann Wth. Schulz wegen Urkundenfälschung und Konkursvergehen verhandelt. Die Urkundenfälschung wurde in der beweissträgen Kopie eines Geschäftsbriefes erlitten, in der die Zahl 60 000 Mk. in 160 000 Mk. abgeändert war. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

(Pegau, 28. Sept.) (Eindrucksdiebstahl.) In vergangener Nacht gegen 1/2 Uhr ist das Schaulenken eines Uhrmachers mittels eines Steines eingeschlagen und aus dem Schaulenken sind etwa 20 Stück Herren-Uhrgehäuse in Silber mit Goldrand und in Nickel und eine Anzahl kleine ornamentierte Uhrengehäuse gestohlen worden. Die Diebe haben einen abgehobenen Schraubenstecker und die Hälfte eines gemauerten, dunkelblauen, mit breiter weißer Kante versehenen Zahntestes zurückgelassen.

(Ordnungsverleihung.) Eisenbahnlokomotivführer a. D. Friedrich Keimann zu Stolberg erhielt den Königl. Kronenorden 4. Kl. Personalnachricht. Die Polizeireitere Friedrich Meyer und Hermann Hömann zu Magdeburg erhielten den Charakter als Kanjleiar.

Sportnachrichten.

(Belzig.) Am letzten Sonntag fand die Wertungs- und Wettfahrt des Gau I der Deutschen Motorfahrer-Vereinigung auf der Hundstrecke Belzig-Preuenbrichen-Wald-Golgow-Belzig statt. Die Wettfahrt führte über 219 Kilometer, d. h. die vorgenannte Strecke mußte dreimal durchfahren werden. Die schnelle Zeit erzielte der Brennabor-Wagen des Herrn Carl Reichlein jr. mit circa 70 Kilometern Durchschnittsgeschwindigkeit; er beendete das Rennen mit einem Vorsprung von circa einer Stunde vor allen Konkurrenten, während auf die anderen kleinen Brennabor-Wagen auf der Rennstrecke teilweise ein Tempo von circa 70 Kilometern durchhielten. Der erste Preis wurde von Herrn Max Voigt, Brandenburg, auf seinem kleinen Brennabor-Wagen gewonnen. In der Klasse der Motorfahrer wurde Herr Jos. Brandenburg der zweite Preis zuerkannt.

(Leitung: Wilhelm Georg.) Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Rang; für den Inseratenteil: Friedrich Endruat; Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Bacher's Woll-Wasch-Seife

verbindet das Einwaschen und Verlesen vollkommener Strümpfe u. Unterwäsche in ein u. laßes bei.

Julius Bacher, Halle S., Leipzigerstr. 12.

Zum

Umzug

Chaiselongues
Diwan-Decken
Sofa-Decken
Bett-Vorlagen

Möbelstoffe
Läuferstoffe
Portieren-Halter
Gardinen-Spitzen

Gardinen

Engl. Tall-Gardinen in weiss u. creme
Meter von 50 A an
Abgepasste Fenster
von 2.50 A an
Gardinen-Mull in weiss und farbig,
gemustert von 80 A an

Portieren

Abgepasste Garnituren von 3.75 A an
Portieren- und Dekorations-Stoffe
in vielen Neuheiten
Lambrequin-Borten
Meter von 40 A an

Stores

Engl. Tall-Stores in weiss u. creme
Stück von 2.50 A an
Spachtel-Stores
Stück von 3.75 A an
Band-Stores
Stück von 5.50 A an

Tischdecken

Tuch-Decken von 3.50 A an
Pilsch-Decken von 5.50 A an
Diwan-Decken von 8.50 A an

Vitragen

Vitragen-Stoffe, weiss, creme u. farbig
Meter von 65 A an
Abgepasste Vitragen
Paar von 2.50 A an
Schelbenschleier (Briese Biese), engl.
Tüll u. Bandarbeit in grosser Auswahl.

Teppiche

Tapestry-Teppiche
Velour-Teppiche
Axminster-Teppiche
in reich. Auswahl u. all. Größen billigst.

H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

Gardinen-Reste, zurückgesetzte Portieren und Teppiche in älteren Mustern aussergewöhnlich billig.

PROSPEKT

Aktien-Gesellschaft „Deutsch-Mexikanische Kompanie“ zu Berlin

und Zweigniederlassung in Mexiko-City.

Kapital bis zu M. 1.000.000.

Zeichnungsbedingungen.

Das Aktienkapital soll bis zu M. 1.000.000 betragen, eingeteilt in 1000 auf den Inhaber lautende Aktien im Nennbetrage von je M. 1000. Bis zu M. 970.000 Aktien werden zum Kurse von 105 ausgegeben. M. 30.000 Aktien übernimmt die Firma „Deutsches Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ zu Charlottenburg, zum Nennwerte für Rechnung der Firma Eberstadt u. Brandseph in Mexiko-City. Von dem Agio von 5 pCt. werden die Gründungskosten; Inserate, Prospekte, Porti, Druck und Versand von Interimsscheinen etc. gedeckt. M. 25.000 erhält das Deutsche Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung für die Vorbereitungen zur Gründung, Reise eines Bevollmächtigten nach Mexiko etc. Der verbleibende Ueberrest fließt dem Reservofonds zu.

Bei der Zeichnung sind 5 pCt. Agio, das heißt M. 50.— pro Aktie A. M. 1000.— auf das Konto der Gesellschaft „Deutsches Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, bei der Deutschen Bank, Postenkontasse Q, Charlottenburg, Savignyplatz 6, einzuzahlen. Bei Zuteilung sind 50 pCt. innerhalb 8 Tagen auf dasselbe Konto zu überweisen. Der Rest von 50 pCt. ist in den vom Aufsichtsrat festzusetzenden Raten und Fristen auf Ansuchen der Gesellschaft zu zahlen.

Die Gründung erfolgt durch fünf vom geschäftsführenden Ausschusse zu bestimmende Personen.

Zur Leistung der ersten Zahlung und des Agios bei dem Gründungsakte werden die von den Zeichnern eingezahlten Beträge verwandt. Sofort nach Erreichen werden die Stücke von den Gründern auf die Zeichner übertragen. Die Zeichnung wird unverbindlich, sofern nicht bis zum 31. Dezember 1908 die Errichtung der Gesellschaft beschlossen ist. Bei Ueberzeichnung steht der Gesellschaft Deutsches Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, das Recht zu, die Zeichnungen entsprechend zu reduzieren.

Gegenstand des Unternehmens.

Gegenstand des Unternehmens ist, in Mexiko und anderen überseeischen Ländern Handelsgeschäfte jeder Art, sowie landwirtschaftliche, gewerbliche, industrielle und Montan-Unternehmungen zu betreiben.

Die Gesellschaft kann sich an anderen Unternehmungen in jeder zulässigen Form beteiligen oder diese erwerben, soweit sie mit dem vorliegenden Gegenstand in Zusammenhang stehen.

Gegenstand des Unternehmens ist ferner die Übernahme des Kaufvertrages vom 18. Juli 1908 zwischen dem „Deutschen Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ zu Charlottenburg und der Firma „Eberstadt & Brandseph in Mexiko-City, wonach das Deutsche Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung als Grundlage für das Unternehmen in Mexiko-City gut eingeführte Firma Eberstadt & Brandseph zum Preise von Mark 922.010 einbringt. Dieses Unternehmen hat gemäss der vorliegenden, vom deutschen Konsul in Mexiko-City beglaubigten Bilanz per 30. Juni 1908 einen Reingewinn von 32% in einem halben Jahre erzielt.

Das Unternehmen ist bedeutend ausdehnungsfähig, neue, sehr lukrative Geschäftszweige sollen angegliedert werden, wodurch sich für die deutsche Industrie neue Absatzgebiete erschliessen.

Die Firma Eberstadt & Brandseph erhält die bei der Gründung vom Deutschen Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung übernommenen M. 30.000 Aktien als Entschädigung für die Hergabe des Geschäftes und für die Ueberernung von Lieferungsverträgen mit erstklassigen Fabrikanten.

Organisation des Unternehmens.

Die Verwaltung der Gesellschaft in Deutschland wird in bewährten Händen liegen, denen die wirtschaftlichen Verhältnisse Mexikos bekannt sind.

Die Leitung des Geschäftes in Mexiko liegt in den Händen des ehemaligen Inhabers der Firma Herr Brandseph, der durch seinen jahrelangen Aufenthalt im Lande und die Erfolge, die er bisher erzielt, eine sichere Gewähr für eine sachgemässe Geschäftsführung bietet. Da Herr Brandseph auch pekuniär bei der neuen Gesellschaft beteiligt bleibt, so dürfte auch hierin eine weitere Garantie für die aussichtreichen Chancen der neuen Gesellschaft zu erblicken sein.

Aussichten des Unternehmens.

Mexiko ist eins der Länder, welches für den deutschen Exporthandel von grosser Bedeutung ist. Unter Präsident Porfirio Diaz

hat das Land einen eminenten Aufschwung genommen. Handel und Gewerbe befinden sich in hoher Blüte. Leider hat das deutsche Kapital bisher im Gegensatz zu dem nordamerikanischen und englischen die günstige Konjunktur nicht genügend ausgenutzt. Die deutschen Industrie-Erzeugnisse finden in Mexiko noch ein weites und lukratives Absatzgebiet. Es wird das Bestreben der Gesellschaft sein, die deutschen Interessen in Mexiko auf das tätigste zu fördern. Einflussreiche mexikanische Regierungskreise haben unserem Projekte ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt, und man würde es mit Genugthuung begrüssen, gerade deutsche Unternehmungen fördern zu können.

Wenn der deutsche Anteil am mexikanischen Handel auch erst an dritter Stelle steht, so weist die amtliche Statistik für nach Mexiko exportierte Waren in den letzten Jahren folgende Daten auf:

pro 1901: M. 28,3 Millionen
 „ 1905: „ 44,1 „
 „ 1906: „ 50,4 „

Rentabilität des Unternehmens.

Wie aus der nachstehend amtlich beglaubigten Bilanz der eingebrachten Firma Eberstadt & Brandseph hervorgeht, betrug der Reingewinn in einem halben Jahre 32 pCt. Bei vorsichtiger Kalkulation kann für das Unternehmen den Aktionären eine Dividende in Aussicht gestellt werden, wie eine solche in gleicher Höhe bei anderen Gesellschaften nur selten geboten wird.

Unter einer einsichtsvollen Regierung nahm die wirtschaftliche Lage Mexikos in den letzten 3 Jahren einen beispiellosen Aufschwung. Im Interesse des Uebersee-Handels, im Interesse der deutschen Industrie liegt es, sich grosse neutrale Absatzgebiete zu sichern.

Nach den gemachten Erfahrungen und auf Grund vorstehender Darlegung glauben wir daher, die deutschen Kapitalisten zur Zeichnung bei dem aussichtreichen Unternehmen aufzufordern zu dürfen.

Allgemeines.

Entwurf des Gesellschaftsvertrages wird auf Verlangen zugesandt. Die für die Eintragung in das Handelsregister erforderlichen oder sonst notwendig erscheinenden Änderungen des Gesellschaftsvertrages bleiben, wie üblich, vorbehalten.

Zeichnungen sind zu richten an:

„Deutsches Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Charlottenburg-Berlin, Schlüterstr. 23.

Einzahlungen erfolgen auf das Konto der Gesellschaft „Deutsches Uebersee-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ bei der Deutschen Bank, Depositenkassse Q, Charlottenburg, Savignyplatz 6, Berlin, im September 1908.

Das Komitee.

- H. N. Blumck, Nummüster, Kommerzienrat.
 Burggraf und Graf zu Dohna-Schodien, Gross-Katzenau, Rittergutsbesitzer.
 M. Hoffmann, Berlin, v. Kardorff jr., Böhlendorfer, Direktor der Sarotti A.-G., Berlin.
 Rittergutsbesitzer.
 Max v. Knoblauch, Berlin, Ingenieur.
 W. Langheld, Berlin, Kaufmann.
 G. Neuhaus, Bochum, Fabrikbesitzer.
 G. Nies, Saalfeld, Fabrikbesitzer.
 E. v. Schkopp, Friedensau, Direktor.
 Dr. Wendlandt, Berlin, Generalsekretär des Bundes der Industriellen, M. d. A.

Bilanz per 30. Juni 1908 der Firma Eberstadt & Brandseph zu Mexiko-City.

Aktiva		Passiva	
m. \$	m. \$	m. \$	m. \$
Inventar-Conto	1453 11	Kapital-Conto	28000 —
Abrechnung	68 75	Conto-Corrent-Conto	29874 13
Cassa-Conto	506 82	Gewinn	8097 46
Bank-Conto	3856 28		
Kommissions-Conto	3630 —		
Waren-Conto: Bestand	24180 63		
„ noch nicht fakturiert	3840 07		
„ aber verkauft	200 —		
Umsellen-Conto	26524 73		
Conto-Corrent-Conto	63971 59		63971 59

Gewinn- und Verlust-Conto per 30. Juni 1908.

Verlust		Gewinn	
m. \$	m. \$	m. \$	m. \$
Reise-Conto	1122 88	Waren-Conto	16508 96
Zinsen-Conto	1138 20		
General-Unkosten-Conto	648 23		
Zweifelhafte Aussonderungen	453 54		
Abrechnung auf Inventar-Conto	68 75		
Gewinn	8097 46		
	16508 96		16508 96

Die Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz nebst dem Gewinn- und Verlust-Conto mit dem Bilanzbuche der Firma „Eberstadt u. Brandseph“ in Mexiko, aus welchem mir eine am 4. August 1908 durch das Kaiserliche Deutsche Konsulat in Mexiko beglaubigte Abschrift des Inhalts der Seiten 17 bis 29 vorgelegt wurde, bescheinige ich hiermit.

Berlin, den 8. September 1908.
 Der gerichtliche Bücherrevisor.
 (L. S.) gez. R. Ohme.

Zeichnungsschein.

Ich verpflichte mich, auf Grund der mir durch den Prospekt vom September 1908 bekanntgegebenen Zeichnungsbedingungen, von d. Grundkapital der zu errichtenden Deutsch-Mexikanischen Kompanie A.-G. zu Berlin u. Zweigniederlassung in Mexiko-City

Mark gleich Aktien

im Nennbetrage von je M. 1000.— zuzüglich 5% Agio zu übernehmen und zahle gleichzeitig die 5% Agio auf das Conto der Gesellschaft: Deutsches Uebersee-Syndikat, G. m. b. H. bei der Deutschen Bank, Depositenkassse Q, Charlottenburg, Savignyplatz 6, ein. 50% des gezehnten Betrages leiste ich innerhalb acht Tagen nach der Zuteilung, den Rest auf Ansuchen der Gesellschaft.

Ort: den 1908

Name:

Stand:

Wohnort:

An
 Deutsches Uebersee-Syndikat,
 G. m. b. H.,
 Charlottenburg-Berlin,
 Schlüterstr. 23.

4% mündelsichere Anleihe der Stadt Dortmund vom Jahre 1908

Rückzahlung auf Grund verstärkter Tilgung oder einer Gesamtkündigung bis 1. August 1918 ausgeschlossen.

Am Sonnabend, den 3. Oktober d. Js., gelangen Mk. 5.000.000 obiger Anleihe zum Kurse von

98.60 %

zur Subskription. Anmeldungen hierauf nehmen entgegen und vermitteln kostenfrei

Vereinigung Hallescher Bankfirmen.

- D. H. Apelt & Sohn. B. J. Baer. Bank für Handel und Industrie, Filiale Halle a. S.
 Filiale der Magdeburger Privatbank Halle a. S. Friedmann & Co.
 Friedmann & Weinstock. G. H. Fischer. Frenkel & Poetsch. Gewerbebau e. G. m. b. H.
 Ernst Haassengier & Co. Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
 Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen. H. F. Lehmann.
 Peckolt & Raake. Robert Rosenberg. Paul Schausseil & Co. L. Schönlicht.
 Spar- und Vorschussbank. Reinhold Steckner. Woldemar Thoss.

Transportable Sparkochherde für Haushaltungen, Hotels, Rittergüter.
 Feine Emaille-Herde in eleganter Nickel-Anstattung für Gas- oder Kohlen-Feuerung.
 Wilh. Hedkert, Gr. Ulrichstr. 57 Am Götterbahnhof 5.

Meraner Kurtrauben, ausgesucht schöne Frucht, in Bothen fassen a. ca. 5 Kilogr., vertrieben franco Porto u. Verpackung gegen Nachnahme von 8. 38.—
 F. Hörzinger in Meran.

H. Schnee Nachf., (Sch. Steinstr. 44, 124 Erstes Spezialgeschäft für gute Grundwässer u. Trittoagen.

SOENNECKEN
 Das Beste, was die Schreibfedern-Fabrikation zu leisten vermag

Gewähr für jedes Stück • Nur echt mit dem Namen SOENNECKEN • Überall vorrätig Berlin, Taubenstr. 16-18 • F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN • Leipzig, Markt 1

HEINRICH LANZ, Mannheim.
 Patent-Heissdampf-Lokomobilen mit Ventilsteuerung — System „Lentz“ — sind anerkannt die einfachsten und wirksamsten Lokomobilen der Gegenwart.
 Filiale: BERLIN W., Friedrichstrasse 186.

Remington-Sholes, beste Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift. Zubehörsätze, auch zu anderen Systemen. Rep.-Werkstatt, Anfertigung von Vervielfältigungen und maschinenschriftlichen Arbeiten jed. Art. General-Vertrieb: M. Schreiber, Magdeburg, Himmelreichstr. 3. Vertreter in allen grösseren Städten gesucht.

Hausfrauen Halles
 Beachten Sie, bitte, die in den Tagen vom 25. Sept. bis 10. Oktober stattfindende Probeverteilung von Hintzes Scheuerpulver „Blitzblank“, machen Sie, bitte, einen Versuch und scheuern Sie damit Ihre Rocktüpie, Antiquen, Badewannen oder dergl. 16461